

von Nestian (Nepi ζ'ων 2, 9; 8, 6; 9, 20) und Plinius (Hist. nat. 8, 32 u. ö.) überlieferten Sagen aus dem Leben des Hirsches zu mystischen Betrachtungen. Der Hirsch soll die giftigen Schlangen durch Blasen aus ihren Löchern herausstreiben und dann ohne Schaden verschlingen. Darum ist bei Origenes (In Cant. Hom. 2, n. 11) und bei Ambrosius (De interpol. Job et David 2, 1, n. 4) der Hirsch ein Bild Christi, des Schlangentöbters; Ambrosius (l. c. n. 2) findet in ihm auch Christus darum vorgestellt, weil er in die Kette des Leidens verstrickt wurde. Hieronymus sieht (Comm. in Is. o. 34) im Hirsche die Apostel und Kirchenlehrer vorgebildet; Beda erweitert (In Ps. 28) das Bild und vergleicht die Lehrer mit dem Hirsche, welcher anderen Thieren die Wege durch das Waldesbüschel bahne und die giftigen Schlangen (die Irrlehrer) herauslocke und vernichte. Bei Origenes (In Jerem. Hom. 18, 9) bedeutet der Hirsch auch die Seele des Gläubigen, ebenso bei Cassiodor (Expos. in Ps. 41).

Hirschfelle gehörten im Alterthume zum Schmucke bei bacchischen Festen (Eurip. Bacch. 136; Theoc. Epigr. 2, 4). Solche heidnische Spiele reichten in's Christenthum hinein, und vielfach war es Sitte, am 1. Januar sich in Hirschfelle zu hüllen und üppige Ränze aufzuführen. Gegen dieses Spiel des kleinen Hirsches (cervula) verfaßte Bischof Pasianus von Barcelona (360—390) ein jetzt verlorenes Buch (Hieron. De scriptor. ill. 106); Cassarius von Arles (gest. 542) bezeichnete (Inter sermones S. August., Append., Sermo 265 al. 215 de tempore) diese sordidissima turpitudine de cervula geradezu als Sacrileg. Die Synode von Auxerre (585, al. 578) verordnete im ersten Canon, daß niemand am 1. Januar sich in eine Kuh oder in einen Hirsch verkleide; aber noch der hl. Eligius von Noyon (gest. 659) mußte „gegen die fluchwürdige“ Sitte eifern, an diesem Tage vetulas aut cervulos facere (in Vita 2, 15; Migne, PP. lat. LXXXVII, 528). (Vgl. über die Sitte Sirmond, Antirrhethicus secundus, o. 9, Opp. IV, Venetiae 1728, 229 sq.; M. Lipenius, Strenarum historia bei Graevius, Thesaur. antiq. Roman. XII, Venetiae 1737, 405 sq.) [Streber.]

Hirschau (Hirchau), ehemalige Benedictinerabtei an der Nagold in Württemberg, zwischen Calw und Liebenzell. Schon lange stand dort auf einem Hügel, der in das ziemlich enge Thal vorspringt, ein Kirchlein des hl. Nazarius, dessen Entstehung die Sage bis in das 7. Jahrhundert zurückdatirt. Doch erst Bischof Noting von Verceßli, der Sohn des um Calw reichbegüterten Grafen Erlafrid, begann im Vereine mit seinem Vater um 830 die Stiftung des Klosters, brachte die Reliquien des hl. Aurelius aus Italien dahin und vollendete 838 den Bau. Vater und Sohn statteten diese Aureliuskirche, gewöhnlich mit dem alten Flurnamen Hirschau genannt, reichlich genug mit Gütern und Haus- und Kirchengeräth

aus, und beriefen Mönche aus Fulda zur ersten Ansiedelung. Abt Raban sendete 15 Mönche, bestimmte den tüchtigen Liutbert als ersten Abt und den gelehrten Hilbulf als Vorsteher der neuen Schule, welche bald frisch aufblühte. Papst Gregor IV. und Kaiser Ludwig der Fromme bestätigten die Stiftung und nahmen sie unter ihren Schutz. Was aber Erithemius (Annal. Hirsau. I, 10 sq.) von dieser ersten Blüthezeit des Klosters, von seinen Aebten und gelehrten Mönchen des Weitern zu erzählen weiß, hat keine andere historische Gewähr, als dessen eigene Auctorität; nicht einmal die Namen der Aebte können sonstwie sicher nachgewiesen werden. Ebenso fehlt anderweitige Beglaubigung für die Nachricht, im J. 988 seien der Abt Hartfrid mit mehr als 60 Mönchen an der Pest umgekommen, der Rest (etwa 12) habe sich über die Abtswahl nicht einigen können, und dieß habe dem Vogte, einem Nachkommen der Stifter, Gelegenheit geboten, sich der Güter zu bemächtigen, das Kloster auszurauben und die Mönche zu verjagen. Sicher ist, daß bei Beginn des 11. Jahrhunderts durch weßten Schuld immer das Kloster in gänzlichen Verfall gerieth, der Grauf die Güter säcularisirte und elliche Weltgeistliche auf dem Reste übel hausten; selbst der hl. Aurelius kam unter den Trümmern in Vergessenheit.

Der heilige Papst Leo IX. war über diese Verhältnisse gut unterrichtet, wahrscheinlich durch seine Schwester, die Mutter des Grafen Adalbert (II.) von Calw. Er besuchte deshalb 1049 auf seiner Reise durch Deutschland auch seinen Neffen in Calw, forschte angelegentlich nach den Reliquien des hl. Aurelius, fand sie und drang unter Androhung schwerer Strafe in Adalbert, das Kloster wieder herzustellen und die eingezogenen Güter herauszugeben. Adalbert versprach wohl, zögerte aber mit der Erfüllung, bis seine fromme Gemahlin Wilheltrude ihn mit Bitten bestürmte. Endlich fing er im J. 1069 den Bau der Kirche und des Klosters an, und als das Werk genugsam vorangeschritten war, berief er aus Maria-Einsiedeln und anderen Klöstern Mönche, an deren Spitze als Abt Friedrich, Mönch von Einsiedeln, am 4. Dec. 1065 einzog (Hist. Hirs. Mon. in Mon. Germ. SS. XIV, 255). Der eble und fromme Abt konnte jedoch weder die verschiedenen Elemente verkitten, noch mit dem gewaltthätigen Grafen zurecht kommen, wurde ungerecht abgesetzt (1068) und starb (1071) zu Ebersberg in Bayern. Nach seiner Vertreibung wurde der berühmte Wilhelm aus St. Emmeram in Regensburg zur Abtswürde berufen; er nahm den Titel jedoch nicht an, so lange sein Vorgänger lebte. Nach dessen Tode wurde die vollendete Kirche am 4. September 1071 von Bischof Heinrich aus Speier eingeweiht, und Wilhelm (s. d. Art.) führte nun ein im Geistlichen und Weltlichen segnetes und ruhmreiches Regiment. Auf Grund der herrlichen Ordensdisciplin, welche der von Clugny nachgebildet war, hob er nicht bloß sein Kloster